



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924

215 (8.5.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-216010](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-216010)

Donnerstag, 8. Mai

Abend-Ausgabe

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgeb. vom 8. Mai bis 31. Mai 1924 45 Gold-Pfg. Die monatl. Bezüge verpflichten 36 mal erst. Kündigung der wöchentlichen Verordnungen...
Verlag: Mannheimer General-Anzeiger, Verlags- und Druckerei-Gesellschaft, Mannheim, 6. Fernspr. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945, 7946, 7947, 7948, 7949, 7950, 7951, 7952, 7953, 7954, 7955, 7956, 7957, 7958, 7959, 7960, 7961, 7962, 7963, 7964, 7965, 7966, 7967, 7968, 7969, 7970, 7971, 7972, 7973, 7974, 7975, 7976, 7977, 7978, 7979, 7980, 7981, 7982, 7983, 7984, 7985, 7986, 7987, 7988, 7989, 7990, 7991, 7992, 7993, 7994, 7995, 7996, 7997, 7998, 7999, 8000.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung per eine wöchentliche Anzeigenliste für Allgemeine Anzeigen 0,40 Goldmark...
Verlag: Mannheimer General-Anzeiger, Verlags- und Druckerei-Gesellschaft, Mannheim, 6. Fernspr. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945, 7946, 7947, 7948, 7949, 7950, 7951, 7952, 7953, 7954, 7955, 7956, 7957, 7958, 7959, 7960, 7961, 7962, 7963, 7964, 7965, 7966, 7967, 7968, 7969, 7970, 7971, 7972, 7973, 7974, 7975, 7976, 7977, 7978, 7979, 7980, 7981, 7982, 7983, 7984, 7985, 7986, 7987, 7988, 7989, 7990, 7991, 7992, 7993, 7994, 7995, 7996, 7997, 7998, 7999, 8000.

Beilagen: „Sport und Spiel“ — „Aus Zeit und Leben“ mit Mannheimer Frauen- und Musik-Zeitung — „Welle und Schall“ — „Aus Feld und Garten“ — „Wandern und Reisen“

Die Räumungsfrage

Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt: Nach Sondierungen in Washington und Newporter Sonderdeputierten verlautet, daß alle Reinigungsbedingungen in der Frage der Sanktionen unter den Alliierten im Zusammenhang mit dem Dawesplan wahrscheinlich durch die Zahlung des maßgebenden Geldmannes auf dem amerikanischen Geldmarkt erledigt werden würden. Dieser nehme einen noch bestimmteren Standpunkt ein als die Londoner Uip. nämlich daß die Empfehlung der amerikanischen und anderen Sonderdeputierten gegen die verfrühte Ausarbeitung von Sanktionen zurückgegriffen werden sollten, damit eine derartige Maßnahme nicht den Erfolg der dargelegenen Vorteile von 40 Millionen Pfund beeinträchtigt. In britischen Kreisen machte sich ein ähnliches Bestreben geltend unter der Begründung, daß es gefährlich sein würde, für eine rein bedingte Rüge auf 5, 10 oder 15 Jahre in London Gehege zu machen. Eine Ausnahme bildeten die Kreise in London jedoch, die für einen Handel in der Frage der Sanktionen und der militärischen Räumung des Ruhrgebietes eintreten. Es sei jedoch zweifelhaft, ob sich ein derartiger Handel im gegenwärtigen Augenblick den britischen Regierungsteilen empfehlen würde. Es werde auch beklagt, daß die Ansicht der amerikanischen Finanzkreise den größten Rückschlag auf die vollständige wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes in Uebereinstimmung mit dem Friedensvertrag als Bedingung der A. 11 lege. Die Frage der wirtschaftlichen Räumung werde vor dem nächsten Januar behandelt werden müssen. Bis dahin werde sich England zu entscheiden haben, ob der Berliner Brückentopf von seiner gegenwärtigen britischen Garnison geräumt werden solle oder nicht. Am 2. Mai wurde nach dem Bericht, daß die genaue juristische Auslegung der Artikel 428—430 des „Versailler Vertrages“ in der letzten Zeit von gewissen britischen Sachverständigen erzwungen worden sei. Einige derselben neigen zu „lassen“, die sowohl von der Haltung Poincarés wie von der bisherigen Haltung der britischen Regierung abweichen.

Die „Times“ meldet, gestern nachmittags habe in der britischen Hauptstadt ein Meinungsaustrag wegen der Räumung des Ruhrgebietes stattgefunden. General Degoutte habe die Belohnung betont, die in der östlichen Aufgabe der Belagerung der Ruhrgebiets liegen, solange noch Truppen im Ruhrgebiet verbleiben. Nach seiner Ansicht sollten eine Anzahl französischer Eisenbahnwagen zurückbehalten werden, um den Dienst der für die Truppen nötigen Materialen zu sichern. Die Truppen sollten nicht einem allseitigen Handreich der deutschen Eisenbahnen anvertraut werden. Degoutte habe einen Plan unterbreitet, der die Wiederherstellung der Bahnen mit der Sicherheit der Truppen in Einklang bringe, die im Ruhrgebiet verbleiben und im Besitz der deutschen Soldaten zurückgelassen werden sollten.

Der deutsch-russische Zwischenfall

Von einem Teil der deutschen Presse wie vor allem von der deutschfeindlichen Presse des Auslandes wird versucht, den deutsch-russischen Zwischenfall so zu erklären wie möglich darzustellen und ihm einen Charakter zu geben, der ihn zu einem hochpolitischen machen möchte. Demgegenüber ist zu sagen, daß sowohl von deutscher wie von russischer Seite der Angelegenheit die untergeordnete Bedeutung beigegeben wird, die sie wirklich nur verdient. Es handelt sich hier um eine Rechtsfrage, die durch die nach Rechtsgrundsätzen geklärt werden wird, ohne daß dadurch eine hochpolitische Aktion entsteht. Ob diese Regelung auf dem Wege einer schiedsgerichtlichen Entscheidung erfolgen wird, steht noch nicht fest. Jedenfalls ist eine solche Entscheidung weder von deutscher noch von russischer Seite beantragt worden. Wenn die Frage einer schiedsgerichtlichen Entscheidung erwogen worden ist, so geht dieser Gedanke von nicht amtlicher Seite aus.

[2] Berlin, 8. Mai. (Von unv. Berl. Büro.) Von unrichtiger Seite wird uns bekümmert, daß die Meldung von dem Schiedsgerichtverfahren, das zum Ausgange des deutsch-russischen Zwischenfalls im Grunde hin nicht zutrifft. Von keiner Seite, weder von deutscher noch von russischer, ist auf ein Verfahren eingetreten worden. Die Nachricht soll, wie man hört, aus dem Haag langiert sein, von dort wird also wohl die Idee stammen.

Die französisch-rumänischen Bündnisverhandlungen

Zu der Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Rumänien über einen dem französisch-schweizerischen Bündnis angeschlossen zu sein einmütigen Erfolg geführt hätten und ausgedehnt worden seien, schreibt das „Echo“: Es verlautet, daß der rumänische Außenminister Ducea nach Paris kommen werde, wenn das rumänische Königspaar die Schweiz verlassen habe, und daß dann die Verhandlungen wieder aufgenommen werden sollten. Es sei keineswegs die Rede davon, daß Frankreich die rumänische Grenze verläßt. Der Gegenstand des neutralen Abkommens, das dem Bündnis unterbreitet werden soll, werde einfach darin bestehen, daß ein diplomatisches Zusammenwirken der beiden Länder mittels Aufrechterhaltung der bestehenden Friedensverträge gewährleistet werde, und daß ohne eine förmliche Verpflichtung der Beteiligten eine dauernde Fühlungnahme zwischen beiden Genes. stattfinden werde.

Der rumänische Königsbesuch in der Schweiz

Bei dem vom Bundesrat zu Ehren des rumänischen Königsgepaars gegebenen Essen am Mittwochabend hielt der schweizerische Bundespräsident eine Ansprache, in der er ausführte: „Mit Befriedigung sehe die Schweiz, daß sich zwischen ihr und Rumänien zahlreiche Beziehungen hergestellt. Die Schweiz schätze sich glücklich, daß die rumänischen Staatsmänner das Band aus eigenen Erfahrungen kennen lernen, denn sie habe die Ueberzeugung, daß diese rumänischen Beziehungen und der geistige und wirtschaftliche Verkehr dazu beitragen werden, unter den Völkern den Geist der Eintracht und Zusammenarbeit, wachzuhalten, für den der Bündenbund ein wesentlicher Ausdruck sei. Der Bundespräsident erhob sein Glas auf das Wohl des rumänischen Volkes.“

König Ferdinand erklärte in seiner Erwiderung, die demokratischen Bedingungen der Schweiz und die fruchtbare Arbeit und Friedensliebe des Schweizer Volkes entsprache völlig den Zielen Rumäniens. Nach den schwierigen Kämpfen der Vergangenheit könne sich das rumänische Volk endlich in Frieden entwickeln, um seinen Teil beizutragen zum Welt internationaler Solidarität und Eintracht, deren Hüter der Bündenbund sei. In Durchführung dieses Werkes werde sich Rumänien die denkbar gute Freundschaft der Schweiz sichern. Es sei der aufrichtige Wunsch des rumänischen Volkes, in Zukunft die geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern noch enger zu gestalten.

Die neue Türkei

Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel hat Mustafa Kemal Pascha einem ausländischen Pressevertreter gegenüber erklärt, daß jetzt nach der Abschaffung des Kalifats das arabisch und armenische Patriarchat und der große Rabbiner an die Reihe kämen. Die türkische öffentliche Meinung könne die Anwesenheit dieser religiösen Einrichtungen, die wesentliche Privilegien auf dem Gebiete der Gerichtsbarkeit besäßen, nicht dulden.

Die Zuspühung der französisch-türkischen Beziehungen

Der „B. Z.“ wird aus London gedruckt: In England beschäufelt man sich lebhaft mit den Nachrichten, die aus Kleinasien einströmen, über eine Zuspühung der französisch-türkischen Beziehungen. Der „Daily Express“ berichtet von einem türkischen Kriegsrat, der unter Mitwirkung des britischen Generals v. Lossow stattgefunden haben soll, in dem über einen Feldzug gegen die französische Besatzung in Syrien verhandelt wurde. Gleichzeitig meldet der „Daily Telegraph“, daß die ausländischen Kolonialisten ziemlich skeptisch das türkische Gebiet verließen, weil sie offenbar, vor allem soweit es sich um Franzosen handelt, feindliche Maßnahmen der türkischen Wächter fürchten.

Eine deutsche Kupferkonzession in Kleinasien

Ueber eine deutsche Kupferkonzession in Kleinasien berichtet das „B. Z.“ aus Konstantinopel. Die Kaiserin Maria Argona Roada, die sich bisher im Besitze der türkischen Regierung befand, sei auf Grund von in Berlin geführten Verhandlungen in den Besitz eines deutschen Konsortiums übergegangen, welches sich aus Reichsbank, Deutscher Bank, dem Hause Reichardt und einer „Sinnos u. Co.“ genannten Gruppe zusammenschließen soll. Die Sinnosgruppe habe den Betrieb übernommen. Türkisches Kapital soll ebenfalls beteiligt sein. Die Gesellschaft müsse vom Ertrag 5 Prozent an den Kaiserhof abgeben und 62 Prozent an die Regierung abführen. Es würden 3000 neue Aktien zu je 10 Pfund Sterling ausgeben. Die ganze Konzession sei nach Meinung des Blattes für das deutsche Konsortium nicht besonders günstig.

Japan und das Einwanderungsgesetz

In japanischen Gesandtschaftskreisen hat die Ankündigung Karl Akerachs, daß der aus beiden Häusern des Kongresses gebildete Ausschuss empfiehlt, die Ausdehnung der Einwanderungsgesetze vorgezogen zu sein, am 1. Juli 1924 in Kraft treten zu lassen. Präsident Coolidge hatte hierfür zuerst den 1. März 1923 vorgezogen, da man für die Durchführung noch nicht genügend vorbereitet sei.

Die polnischen Expansionsbestrebungen

Der ehemalige polnische Minister und lehige Vertreter Polens in Danzig, Dr. Straßburger, hielt anlässlich der polnischen Verfassungskonferenz eine ähnliche Rede, wie kürzlich der polnische Staatspräsident auf der Eröffnung der Posener Messe. Auch in der Rede des Ministers Dr. Straßburger treten die polnischen Expansionsgedanken offen hervor. Er führte u. a. aus, je härter und je mächtiger das polnische Staatswesen sein werde, desto besser werde es seine Bürger in Schutz nehmen und desto mehr an denselben denken können, die sich noch außerhalb der Grenzen der Republik befinden. Auch die Polen in Danzig würden diesen Schutz immer mehr fühlen. Nach Danzig seien die Polen in friedlicher Absicht gekommen. (?)

Die englischen Erzbischöfe für den Frieden

Um die englische Regierung zu bewegen, aus dem Bänderbund ein Werkzeug zur endgültigen Herstellung des Friedens in Europa zu machen, haben der Erzbischof von Canterbury, der Erzbischof von York, der Erzbischof von Wales, der Präsident des Kirchentages, ferner Geistliche aller religiösen Vereinigungen einen Brief an MacDonald gerichtet. Der katholische Bischof von Westminster, Kardinal Bonade, hat sich dem angeschlossen.

Zur hannoverschen Frage

Eine berechtigte Absicht für die Welsen

Beim Reichskanzler ist aus Hannover folgendes Telegramm eingegangen: Eine reibungslose Vorabstimmung ist durch die maßvolle Beiziehung der preussischen Instanzen schwer gefährdet. Die preussische Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten und des hannoverschen Oberpräsidenten stellt die verfassungsmäßige Durchführung der Abstimmung am 18. Mai in Frage durch amtliche Letztum einer Staatsaktation und Verweigerung der Volkmeinung durch amtliche Kundgebungen, ferner durch einen weitgehenden Druck auf die Beamten und vieles andere mehr. Die reichsministerialen Verfügungen tragen daran die Mitschuld. Wir legen Verwahrung ein vor der aller Demokratie höchst bedauerlichen Verwahrlosung der Reichsverfassung und der unerhörten Heine gegen die ferndeutsche, nur ihre verfassungsmäßige Recht fordernde Bewegung. Wir rufen den Schutz der Reichsregierung an und fordern als einzige Gewähr für eine lokale Abstimmung sofort einen unparteiischen Reichskommissar für Hannover. Die Vertrauensmänner und Bevollmächtigten für die Abstimmung: Hofkammerat Meder, Graf Bernhorst, Justizrat Katten, Albers.

Der Reichskanzler sandte daraufhin an den hessischen Ministerpräsidenten folgendes Telegramm: „Die verfassungsmäßige Durchführung der Vorabstimmung ist durch die Maßnahmen und Letztum der Reichsregierung vollkommen gesichert. Die Ausführung der Anordnungen liegt in den Händen der Reichsbeamten in Hannover und die Bestellung eines Reichskommissars ist danach völlig überflüssig. Wenn zur Abwehr der Abrennungsaustattung das beteiligte Land Brechen durch seine bereuerten Vertreter den preussischen Standpunkt wahr, so ist hieraus verfassungsmäßig nicht das in diesem einzuwenden. Wenn haben die Mitglieder des Reichskabinetts in ihrer Stellungnahme zur hannoverschen Frage nur ihr auctes Recht zur Verantwortung als Reichs- und Staatsbürger, insbesondere als Angehörige der durch die Abstimmung mit betroffenen preussischen Provinzen, ausgeübt und dabei lediglich der in diesen Provinzen herrschenden Stimmung Ausdruck verliehen.“

Frankreich nach den deutschen Wahlen

(Von unserem Pariser Vertreter)

Y Paris, 6. Mai.
Der nationale Block hat eine Fabrik, in der täglich zwei Millionen Aufklärungsbriefe an die Wähler hergestellt und expediert werden; diese Fabrik trägt den stolzen Namen: „Frankreichs Erwachen“. Gestern arbeitete sie mit Hochdruck. Welt es doch, für die Wählerveranstaltungen — am Montag abend — Einladungen zu verbreiten. Hunderte Boten durchquerten die Stadt, Säckel voll „bringlichen Briefen“ schleppend. Die Boten der Avenue Bagarm, die Schulen, Festsäle der großen Restaurants füllten sich mit Tausenden. Ueberall las man in diesen Briefen: „Die deutschen Wahlen und der nationale Block.“ Auch der Linksblock, in seiner Propaganda weit hinter der Kraftleistung der Regierungsparteien zurückbleibend sorgte für einen Appell an seine Wähler. Um mich über die Auffassung der Poincaristen reinsten Bälgers zu informieren, besuchte ich die von dem Kandidaten Poncelet einberufene Versammlung. Poncelet ist eine große Nummer des nationalen Blocks, ein Licht der Zukunft. In Deutschland, besonders im besetzten Gebiete wohl bekannt. Drei Jahre vor dem Krieg wurde er als Kandidat nach Deutschland geschickt und lehrte zurück mit Einbrüchen und anderen Dingen schwer beladen. Er teilte seinem Chef mit, daß es Krieg geben werde. Der Krieg kam, und Poncelet wurde nach der Schweiz geschickt, wo er sehr wichtige Dienste leistete. Nach Herstellung des Friedens wirkte er im besetzten Gebiete; General Degoutte nahm ihn zu sich. Er soll sich bei verschiedenen Anlässen — Separatistenbewegung insbesondere — ausgezeichnet haben. Kurz, Poncelet ist ein kommender französischer Staatsmann, der die Deutschen studiert hat und weiß, wie sie zu behandeln sind.“

Er beklagte in der Wählerversammlung sein Sprüchlein: „Die deutschen Wahlen beweisen, daß sich von der Durchführung des Versailler Vertrages nicht sprechen läßt. Deutschland will nicht zugeben, daß es geschlagen ist. Es wählt nationalistisch; die kommenden deutschen Regierungen werden ihre Stützpunkte immer weiter nach Rechts verlegen müssen. Nur im besetzten Gebiete wählt man demokratisch. Wir sehen, welche Vorteile die Okkupation der Rheinprovinzen für uns hat. Dort brauchen wir die nationale Propaganda der Deutschen des nichtbesetzten Gebietes nicht mehr zu fürchten. Wir haben die notwendige politische Sicherheit gefunden. Daß die Kommunisten im Ruhrgebiete Erfolge zu verzeichnen haben, kommt daher, daß man den Kohlenarbeitern nicht alle ihnen zukommenden Rechte gewährt. (1) Wir haben stets darauf gedrungen, nun werden die deutschen Industriellen uns erlauben müssen, sie vor den Kommunisten zu schützen.“ Nach diesen einleitenden Worten schilderte Poncelet die Situation in Deutschland, auf Grund der Wahlergebnisse, so bitter, wie nur möglich. Ihm zufolge gibt es bräunliche demokratische Einrichtungen mehr. Die Mittelparteien sind zwar für den Expertenstand, weil sie wissen, daß dort die einzige Rettung liegt, aber sie sind nicht für den Verfaller Vertrag. Sie sind auch nicht republikanisch gesinnt, sondern verkappte Monarchisten. Das werden sie beweisen, wenn man ihnen dazu die Gelegenheit bieten würde. Der nationale Block kennt die Deutschen. Er wird sich ihnen gegenüber nicht schwach, vertrauensselig erweisen, wie die Linkrepublikaner, diese Idealisten und Humanitätsdusier. Der Deutsche muß scharf angepaßt werden; er muß wissen, daß Frankreich hart ist, gerüstet, entschlossen, mit der Waffe in der Hand seine Rechte zu verteidigen. Dann, und nur dann pariert der Deutsche.“

So verkündet der Kandidat Poncelet seinen Wählern die Richtlinien der Poincaristischen Außenpolitik. Er predigt die Politik der Gewalt, im Expertenstand findet er weder eine Beurteilung der Ruhrbelegung, noch die Romanität, an dem bestehenden Status etwas zu ändern. Vor den Logen war er in Düsseldorf. „Dort ist man überzeugt, daß Ruhr und Eisenbahn in französisch-belgischem Besitze bleiben müssen, um Frankreichs Rechte zu verteidigen.“ Diese erregende Rede, in der die Persönlichkeit des General Degoutte glänzend hervorgehoben wird, bringt er seinen Freunden zur Kenntnis. Der Poncelet wählen wird, der glücklicherweise die Gewalt gegen Deutschland“ seine Zustimmung. Poncelet beweist, daß er „keinen Krieg will“, die Methode, die er empfiehlt gleicht aber auf ein Haar einer kriegerischen Unternehmung.

Die Wahlpropaganda in Frankreich treibt uns die Frage: „Für oder gegen den Krieg.“ Die Poincaristen rufen, daß derjenige, der keine Stimme der Linken gibt, die Kriegsglocke ringelt, denn die Linken bereite Frankreichs Schwächung vor; die Linkrepublikaner entwarren den Blockandboten, der insgeheim die Möglichkeit eines „Präventivkrieges“ ins Auge gefaßt hat, weil er — nach den Reichstagen militärischer Beamten — der Meinung ist, daß es leichter sein würde, im Jahre 1925 Deutschland vernichtend zu schlagen, als etwa zehn Jahre später. Eine Lathode, die von den nächsten Beobachtern festgestellt wird.

Der Linksblock leidet in diesen Tagen sehr viel. Wer er kommt etwas spät. Wahrscheinlich wird ihm diese zaudernde Letzt Schöben zuzufügen. Vor den deutschen Wahlen erob man in der Provinz Kompromißgeschäfte. Nach dem großen Ereignisse zerfällt man plötzlich den Scheiter und zeigt dem Wähler die gefährlichen Folgen eines Triumphes der Rechtsparteien: Verstärkung der französischen Machtpolitik und Herausforderung der ultranationalistischen Partei in Deutschland. „Der nationale Block peitscht den Hah in Deutschland auf, und wenn er dieses Ziel erreicht hat, ruf er zu den Waffen.“ schreibt Professor Luchard im „Quotidien“, und fügt hinzu: „Der blocknationalist der Krieg!“ Man müßte die Frage stellen, weshalb diese Wahrheit Wochen lang von den Linkrepublikanern bemäntelt wurde? Wohl aus folgenden Gründen: Der Linksblock suchte die Enthüllung, die in der Welt begehrte Unruhe und tiefe Beforgnis erwecken muß, zu vermeiden. Seit, wo der Block national die öffentliche Meinung zu verstimmen, Deutschland als den Auslöser eines Krieges hinzustellen sucht, legt erst beginnt der Linksblock die Gefahr zu bekämpfen. Inzwischen haben aber die Geschäfte der Regierungsmehrheit kompliziert; in den Wählerveranstaltungen ruf der Blockandbot: „Die Linken ist viel zu schwach, um das reaktionäre Deutschland unterzuzwingen. Wir haben eine Faust. Und diese Faust braucht Ihr heute. Wenn die Deutschen zugeben, dann werden auch wir andere Politik machen.“

Nach wohnte auch einer von dem Kandidaten Poincaré, dem Verhänderten Herricks, einberufenen Versammlung bei und konnte mich davon überzeugen, daß die Linkrepublikaner durch die Höhe des Block national in eine lebensfähige Defensiv gedrängt worden sind. Poincaré muß sich deshalb rechtfertigen, weil er im April 1914 nicht für die großen Kreditschritte gestimmt, den Deutschen (die den Krieg um jeden Preis wollten) Vertrauen schenkte. Der arme Professor Poincaré! Wie schwer wurde es ihm, die ihm auf den Hals geschickten Medner abzuschütteln. Da er die Frage des Kriegszustandes als ein Präliminatum betrachtete — die schwere Selbsttäuschung der französischen Linkrepublikaner —, da er es

nach Mannheim bringen, wird durch einen Sonderzug entsprochen, der am kommenden Sonntag Stuttgart um 6.45 Uhr früh verläßt, 6.50 Uhr in Juffenhallen, 7.10 Uhr in Ludwigsburg, 9.07 Uhr in Heilbronn abfährt und 9.35 Uhr in Mannheim eintrifft. Die Rückfahrt erfolgt in Mannheim 8.10 Uhr abends, Heilbronn ab 8.40 abends, Stuttgart am etwa 11.25 Uhr nachts. Der ermäßigte Fahrpreis Stuttgart—Mannheim und zurück beträgt 6.40 M., Stuttgart—Heilbronn und zurück 5.70 M. Das Stuttgarter „N. Tagbl.“ knüpft an diese Mitteilungen folgende Bemerkungen: „Der Sonderzug bietet Gelegenheit, nicht nur das im Blütenstadium prangende Heidelberg mit seinem berühmten Schloß, sondern auch die großen Mannheimer Frühjahrs-Friederennen zu besuchen. Die Teilnehmer am Sonderzug erhalten auf dem Kennzettel eine beträchtliche Ermäßigung auf die Eintrittsgelder.“ Hoffentlich befreit sich bis Sonntag das Wetter, die Vorbedingung für eine starke Besetzung des Sonderzuges.

Maßnahme des Eisenbahn-Zentralamts. Mit der Beförderung der Eisenbahn-Zentralamts mit dieser Beförderung des Eisenbahn-Zentralamts seit einiger Zeit wieder Aufträge für die Beschaffung nicht nur der dringlichsten Betriebsstoffe (Kohle, Öle, Fett), sondern auch für Schienen, Schwellen und Lokomotiven. Diese Lieferungen waren so gut wie überhaupt eingestellt und an die militärische Beschaffung in jedem einzelnen Falle gemittelt. Diese militärische Beschaffungspflicht ist nunmehr aufgehoben worden, jedoch besagen sich alle diese Aufträge nur in englischen Pfunden, die werden nur inwieweit ergehen, als sie zur Aufrechterhaltung des Betriebs unbedingt erforderlich sind.

Veränderungen der Postgebühren. In der Sitzung des Vermehrungsrates der Deutschen Reichspost wurde beschlossen, auch für folgende dringende Posten einen Sperrzuschlag zu erheben und die Bestimmungen für Druckarbeiten wesentlich zu vereinfachen. Das Postporto wird namentlich für Posten über 7 Kilogr. erhöht, die Versendungsgebühr für Wertsendungen von 500 M. und mehr erheblich ermäßigt und die Einschreibgebühr auf 0.30 M. festgesetzt werden. Änderungen der weitergehenden Regierungsportos wurden die Postgebühren von 1. Juli ab wie folgt festgesetzt: Sendungsgebühr für wöchentlich einmaliges oder selteneres Erscheinen kommt für jede weitere Ausgabe in der Woche bis 20 Gr. 0.03 M. monatlich, über 20 Gr. bis 50 Gr. 0.05 M. monatlich, über 50 bis 100 Gr. 0.08 M. monatlich, über 100 bis 250 Gr. 0.12 M., über 250 bis 500 Gr. 0.15 M., über 500 bis 1000 Gr. 0.20 M. Die Gebühr für Sammelüberweisungen von Geldscheinen bei einem durchschnittlichen Nummerngewicht bis 25 Gr. beträgt 0.05 M. monatlich und bis 50 Gr. 0.08 M. monatlich. Die Zusammenstellung der neuen Postgebühren wird umgehend besonders bekannt gegeben. Gestellt ist immer nach Zustimmung des Arbeitsausschusses die Fernsprechtspreiserhöhungen und andere Nebengebühren vom 1. Juli ab den veränderten Verhältnissen anzupassen, wobei es sich im wesentlichen um Ermäßigungen handelt.

Neue Rentenbankcheine im Umlauf. In der letzten Zeit ist in Berlin eine neue Sorte fälscher Rentenbankcheine zu 10 Rentenmark aufgetaucht. Die Fälschung ist ziemlich klumpig, die Beschriftung der Vorderseite ist unklar. Das rot abgedruckte Muster der Rückseite wirkt bei den Fälschungen recht aufbeimlich, so daß eine genaue andere Wirkung als bei den echten Scheinen entsteht. Leicht erkennbar sind die Scheine namentlich daran, daß sie kein Wasserzeichen haben.

Der Streik in der Oberpfälzer Reichsbahn. Die Arbeiter sind nach mehrwöchiger Dauer beendet. Der Streik wird am kommenden Montag wieder aufgenommen. Auf eine Aufforderung der Reichsbahnleitung, die Arbeit aufzunehmen, hat sich die frühere Arbeiterschaft mit sehr großer Mehrheit gemeldet. Der gesunde Kern der Arbeitwilligen hat sich somit durchgesetzt. Die kleine Minderheit, die von verontwortungslosen Elementen verbezt und einseitig in einem gänzlich unrichtigen Streik verharren will, wird sich diesem Mehrheitswillen zu beugen haben.

Streifenkarte für Kraftfahrzeuge am Sonntag. Das Heidelberger Bezirksamt hat nun auch den Sonntagssprecher der Weststraße des hiesigen Gebietes zwischen Pleutersbach und Eberbach für Kraftwagen verboten, wodurch der Autoverkehr zwischen Heidelberg, Würzburg, Heilbronn, Stuttgart schwer behindert wurde. Mit dieser Verordnung befolgt sich eine Eingabe des Heidelberger Verkehrsvereins an das Bezirksamt, die folgenden Wortlaut hat: „Durch Verordnung ist von Heidelberg auswärts bis zur Redargemünd Brücke das rechte Redargemünd am Sonntag gesperrt, ebenso die Straße Hirschhorn aufwärts in den bayerischen Gemeinden Pleutersbach—Eberbach. Für die Heidelberger Straße kann der Kraftwagenverkehr auf dem linken Redargemünd abgelehrt werden, und es ist diese Maßnahme bei der großen Zahl Spaziergänger in der näheren Umgebung verständlich und zu billigen. Aber ganz unmöglich ist die Sperrung einer unbewohnten Straße auf dem linken Redargemünd den Verkehr aufnehmen könnte, und wodurch tatsächlich das ganze Redargemünd gesperrt ist. Die Straße Mannheim-Heidelberg-Eberbach ist die am häufigsten benutzte Verkehrsstraße nach Heilbronn, Würzburg und weiter dem Norden zu. Kommt ein Wagen in Eberbach aus dieser Richtung an, so muß er enorme Umwege auf schwer auffindbaren und zum Teil engen Straßen machen, um die offene heilige Straße am Redargemünd zu passieren oder bei Redargemünd wiederzukehren. Es muß dringend gefordert werden, daß die Straße Pleutersbach-Eberbach am Sonntag wieder geöffnet wird, wenn ein sehr großer Schaden unseres Fremdenplatzes vermieden werden soll.“

Durch die Schönheit wird der sinnliche Mensch zur Form und zum Denken geleitet; durch die Schönheit wird der geistige Mensch zur Materie zurückgeführt und der Sinnennest wiedergegeben. Schiller.

Der Maian

Von Gustav Heybach (Unterschwarzach)

Ich ging ein Mai zu bauen, hin durch das grüne Gras, schenk' meinem Schatz die Treue, die mir die Liebe war (r).

Am 1. Mai um 1800 ein Volkslied. Es zeigt uns dies Lied deutlich, wie eng der Maibaum mit dem Volke verwachsen war, da er in den Liedern des Volkes einen Ehrenplatz gefunden hat. Es ist auch heute noch so. Kein Monat ist dem Volke so lieb, als gerade der Mai und der erste Mai so ein rechter Freudentag für die Jugend.

Wozu ist nun endgültig die rauhe Winterzeit. Die Blüten der Bäume sind erwacht. Ein Blütenmeer rund um uns. Der Wald hat wieder sein frisches Grün, die Vögel jubeln und rufen laut. Der Lärcher grünt und der Buche knarrt, der Auerhahn holt und der Rebhuhn kuckert.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag. Man weiß nicht, was noch werden mag. Das Blüten will nicht enden.

So malt der Dichter und den Maientag. Der Mensch verliert nun die Schönheit der Fluren und der Wälder auf sich zu übertragen. Schlafen im Rauteaufsuchenden Waldwege ist befruchtig und gesund, daher auch der Rame Maientag. In der Waldesgegend badeten die jungen Mädchen im taufrischen Bäche.

Frühmorgens am ersten Maientag, zwischen auch durch den jungen Mai hindurch machen die Mädchen mit ihren Mädchen ihre Maientag. Um zwei oder drei Uhr morgens geht fort und gegen 5 Uhr kommen sie wieder nach Hause zurück. Die Mädchen einen grünen Poetig am Gut, die Mädchen einen Mädchen in der Grotte.

Für die Mädchen jedoch ist der erste Mai der wichtigste Tag. Um die Nacht zum 1. Mai die arbeitsreichen und auch — geführte. So geht die Maian zu haken im Fort, abzulesen, denn der Maientag ist ein Feind der jungen Mädchen, die einen Maian haken. Die lebensfrische Birke wird abgetrieben, das Mädchen treuer wie zu sein, dem „Schäbelle“ werden die schönsten Maian gekleidet mit Bindern gekleidet und mit Kränzen umwunden. Reißt nicht man den Maian vor das Fenster der Mädchen entweder an die

Schwelgen im Frühlingsschmuck. Aus Schwelgenen wird uns gelächelt: In der alten kurfürstlichen Residenzstadt des Winters durch die Straßen. Überall wird verbessert, geputzt und hergerichtet. Die Kastanienalleen auf dem großen Schloßpark stehen in rotem Blütenstadium Gleichsam als Bewirtung leuchtet den Fremden, der die Stadt und den berühmten Schloßpark besucht, diese rote Farbenpracht entgegen. Im Schloßpark wird in manchen Laan der Kiefernblüten. Kein Frost verlor dieses Jahr die jungen Knospen. Geballt hängen die Blütentrauben an Bäumen und Sträuchern und wer-kenals nur Kleeblatt in diesem blühenden, duftenden Garten aua, dem werden die Einbrüche und troden Erinnerungen laue abenden. Im Schloßpark selbst ist vieles verbessert und neu angelegt worden, was während des Krieges und der folgenden Jahre verfiel. Die entlassenen Gartenanlagen bilden im Frühlingsschmuck eine Lebenswelt. Schon an den nächsten Sonntagen, voraussichtlich am 18. Mai, werden im Schloßpark die Freilichtaufführungen beinahe, Ensembleaufführungen des Badischen Landesorchesters Karlsruhe und des Nationaltheaters Mannheim. Nicht zuletzt sei auch noch der Sparaspekt abgedacht, die vor-maiaen Laan einleitet und nun bis in den Juni hinein andauern wird. So bietet die beliebte Stadt allen, die schauen, hören und leben wollen, viel Schönes und Gutes, das vielen einen Ausflug nach Schwelgen aus frohen Erlebnis machen dürfte.

Unfall mit Todesfolge. Der unbekante Radfahrer, der in der Hindenburgallee bei der Feuerwehrlaserna tödlich verunglückte, ist als der 25 Jahre alte, verh. Müller Theodor Beck von Großsachsen und daselbst wohnhaft, ermittelt worden.

Marktbericht

Der heutige Markt zeigte wieder ein belebtes Bild. Die Beschäftigung war außerordentlich reichlich. Gemüse war in großen Mengen angefahren. Blumenkohl, Rosenkohl, Spinat, Salat, Weißkohl, Rotkraut, Rettiche, Rhabarber und Spargeln seien besonders erwähnt. Eier, Zucker und Käse waren in den gewöhnlichen Mengen angebracht. Besonders gut war auch das Angebot von Obst und Südfrüchten. Auch Bienenhonig war gut vertreten. Die Fleischstände wiesen eine gute Befestigung auf. Fleisch ist noch immer in großen Mengen zu haben. Der Geflügelmarkt war mit lebendem und geschlachtetem Geflügel ausreichend versorgt. Der Fischmarkt zeigte auch heute eine geringe Befestigung. Während Seefische im allgemeinen gut vertreten waren, sah man von Süßfischen nur einige Weißfische und Karpfen. Das Angebot war, wie schon erwähnt, gut, die Nachfrage dagegen nur schwach bis mittelmäßig. Leber war auch heute wiederum ein kleines Anzeichen der Kartoffelpreise bemerkbar. Nachfolgend die amtlich notierten Preise in Goldmarken für das Pfund:

- Kartoffeln 6-7 (5.5-6.5), Schwarzwurzeln 50-55 (50-70), Blumenkohl 200-250 (200-250), Karotten 25-30 (25-30), Rotrüben 15-20 (15-25), Spinat 30-40 (30-35), Feldsalat 30-40 (40-60), Kopfsalat 20-60 (30-60), Rettich 30-60 (30-60), Kresse 40-60 (40-60), Spargeln 50-110 (50-130), Rettich 35-60, Radieschen 6-15 (10-20) d. B., Zucchini 15-20 (15-20), Eier 11-15 (11-15), Leinwand 180-210 (180-200), Aulandbutter 220-240 (220-240), Speck 20-60 (15-60), Wurst 30-40 (30-40), Käse 90-100 (90-100), Feigen 70-80 (70-80), Orangen 5-30 (5-30), Scheffel 25 (25), Rebhuhn 35-40 (35-40), Seehuhn 75, Stiefel 15 (25-40), Nekt 200-220, Kase 180-220, Bodfleisch 50-60 (50-60), Hahn leb. 300-600 (300-600), Huhn 400-600 (300-600), Gans 150 (600-800), Tauben 250-300 d. P. (250-300), Gänsefüßen 150-200, Hahn u. Huhn gef. 250-1000 (220-1000), Gans 150 (150) d. Pfd. Tauben 120-150 d. St., Stalshahn 200-300, Hinkel 90-100 (90-100).

Veranstaltungen

Das Berg-Quartett wird morgen Freitag, abend in der Harmonie keinen Abend veranstalten, bei dem ausschließlich Kammermusikwerke von J. Brahms zur Ausführung gelangen. Ernst Schmidt vom Nationaltheater (Klarinette) und Hans Bruch (Klavier) wurden zur Mitwirkung verpflichtet. Die Vortragsfolge lautet: Klavierquartett c-moll, Streichquartett B-dur, Klarinettenquintett h-moll.

Aus dem Lande

Wetzheim, 8. Mai. Auf der Bemerkung Hilsenbalm wurde in der Nacht vom 3. auf 4. Mai, wie gemeldet, der Arbeiter Georg Kohl aus Unterabtheilung von dem Jagbauarbeiter Arnold aus Trodel beim Wäldern angetroffen. Kohl, der mit einem Gewehr bewaffnet war, wurde von Arnold angetroffen, die Waffe abzugeben. Dieser Aufforderung ist Kohl nicht nachgegeben. Anstatt diese Waffe niederzulegen, hat er sich gegen Arnold gestellt und schußfertige Stellung eingenommen. In diesem kritischen Moment gelang es Kohl, sich dem Gewehr zu entziehen. Er gab zunächst einen Schuß ab. Kohl suchte nach Abgabe dieses Schusses sofort Deckung an einem Bergain hinter einem Busch und hat zwei mit einer Handfeuerwaffe gegen Arnold, der in Begleitung seines Sohnes war, geschossen. Hiermit ist Kohl am Waldesrand verschwunden. Arnold, der gestohlet hatte, den Arnold überlassen zu haben, wartete noch eine Weile, und da er nichts mehr hörte, trat er den Heimweg an. Weil Kohl ausrief: „Kommt unten raus“, mußte

mit Bestimmtheit angenommen werden, daß er noch Helfershelfer dazu, die auf der Lauer waren. Jagdbauarbeiter Kohl hat gelegentlich eines Frühganges am Sonntag, den 4. Mai, früh die Leiche des Kohl gefunden und die zukünftigen Behörden verständigt. Kohl, der 32 Jahre alt ist, galt als gefählicher Wilderer, der bereits im vorigen Jahre von Jagdbauarbeiter Arnold beim Wäldern erwischt und dann auch gerichtlich bestraft worden war. Zu erwähnen ist noch, daß Kohl vor Jahresfrist auf den Jagdbauarbeiter Kohl ebenfalls einen Schuß abgegeben hat.

Horsheim, 7. Mai. Der verstorbene Fabrikant Rudolf Bagerer hat der Stadtverwaltung noch kurz vor seinem Tode die Summe von 10000 Rentenmark überlassen. Nach dem Wunsche des Stifters soll der Betrag zur Unterstützung von Horsheimer Bürgern aller Stände verwendet werden, die unverschuldet in Not geraten sind. — Ueber eine Ausschreibung am Vorabend des Wahltages in Dietlingen verlautet: Durch den Ort war ein Auto mit 6 bis 8 Personen gefahren, um in mehreren Ortschaften des Kreises für die „autonominale Partei“ zu werben. Vor dem Dietlinger Rathaus wartete eine größere Menschenmenge auf die Rückkehr des schwarz-weiß-rot bespannten Autos. Dieses wurde mit einem Steinhaue empfangen und beschädigt. Mehrere Personen wurden getroffen, doch niemand schwer verletzt.

Langenstein bei Stöckach, 7. Mai. Gestern abend fiel das 16-jährige Kind des Rentiermanns Hauer, das mit anderen Kindern im Gräflich Douglasischen Schloßpark spielte, in den Weiher und ertrank.

Wetzheim bei Waldshut, 7. Mai. Sonntag nachts fanden Passanten auf der Straße im Schloßpark ein herrenloses Fahrrad. Sie übergaben es der Polizei. Die Nachforschungen führten auf eine Leiche, die man im Schloßpark fand. Es konnte im Laufe des Tages festgestellt werden, daß es sich um den Fritz Weiler von Wetzheim aus Wetzheim handelt. Die Ursache des Unglücks ist noch unklar.

Unterabtheilung (Amt Waldshut), 7. Mai. Der Arbeiter Franz Müller von Unterabtheilung, der von dem Ermerbelosen Albert Scherer aus Kolnau (Amt Waldshut) ignoriert und nach der Hypothek tobischig wurde, mußte in die Psychiatrische Klinik in Freiburg gebracht werden. Der Zustand des Tobischigen beschränkt sich und Rutter wurde wieder entlassen. Bald nach der Heimkehr mußte er jedoch wiederum in die Irrenanstalt nach Freiburg, da er von neuem tobischig und geistesgestört ist. Das badische Landespolizeiamt hat sich nun neuerdings des Torkfalls angenommen und bemüht sich, des Hypnotiseurs habhaft zu werden, der fähig ist.

Radolfzell, 8. Mai. (Privattelegramm.) Vergangene Nacht, etwa um 1 Uhr, ist das zwischen Wangen und Galeshagen praftvoll am Untersee gelegene „Schloß Warbach“ in Brand geraten. Im Laufe der Nacht trafen die Feuerwehren der Radolfzeller, auch aus dem schweizerischen Städtchen Stein a. Rh. ein; doch waren die Löscharbeiten schwierig, weil es an Löschmaterial fehlte. Bis zum frühen Morgen waren die oberen Stockwerke des schänen, weichen schichten Schloßes vollständig zerstört. Das Feuer ist noch nicht gelöscht. Was nicht durch Feuer vernichtet wurde, hat durch Wasser sehr stark gelitten. Schloß Warbach stammt aus dem 16. Jahrhundert. Radem es in den letzten 20 Jahren als Heilanstalt für Herz- und Nervenranke benutzt worden war, wurde es vor einigen Jahren von dem inzwischen verstorbenen Mannheimer Großindustriellen Dr. Karl Lang als Privatbesitz erworben.

Radolfzell, 7. Mai. Zu dem Bootunglück auf dem Untersee wird nach gemeldet: Das Boot landete gestern nachmittag an der Südspitze der Insel Reichenau. In dem Boot befanden sich zwei Radfahrer und ein Bootsführer. Es ist anzunehmen, daß die beiden Insassen den Tod in den Wellen gefunden haben. Es handelt sich um den ledigen Sporthochschulhatter Harrer und den Bürosekretär Kohrs aus Sagen.

Nachbargebiete

2. Saarbrücken, 6. Mai. Die Frage der gesetzlichen Feiertage ist durch Beschluß der Regierungskommission nunmehr gelöst. Es bleibt so ziemlich beim Alten. Die früheren Feiertage bleiben bestehen. Insbesondere behalten die Männer Reichslisten ihren Maria Himmelfahrtstag auf den 15. August; hierfür hatte sich der Bischof von Speyer eingesetzt. Ebenso bleibt der Busch und Bettag mit Rücksicht auf den evangelischen Volksheil als gesetzlicher Feiertag bestehen. Zwei weitere werden jedoch als allgemeine gesetzliche Feiertage anerkannt: Karfreitag und Fronleichnamstag.

Offenbach, 7. Mai. Im Alter von 63 Jahren ist der erste Direktor der Lederwerke vorm. Ph. Soc. Schickorz, Emil Kaiser, gestorben.

Fühneraugen beseligt sicher
das Radikalmittel
Lebewohl - Ballen - Scheiben
Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl - Ballen - Scheiben
In Drogerien u. Apotheken.
Dr. Paul Doernberg, P. 7, 23; Dr. H. Mayer, E. 1, 11; C. Sachs-Pfenn-
Prog., Mittelstraße 61; Ludwig u. Schilling, Halden, O. 4, 3.
Dr. Dr. E. Sautmann, P. 6, 3-4; Victoria-Drog., Schwetzingenstr. 26.

wenig Meie gelassen werden, wird geschält — unter der Rinde können sich böse Geister verbergen — und mit allerlei Bildern und Gegenständen versehen. Pfing, Egge, Wagen, Mechen und Bilder von Kindern und Bilder von Christi und seiner Mutterverfugung finden sich oft. Diese Maibaume sind meist mit den Landesfarben geschmückt, damit der Maibaum auch dem Vaterlande Segen bringe. Dieser Brauch des Maianstedens beruht auf dem Glauben an den Maiflegeln, den man festhalten will und der oft auch als Person dargestellt wird. Diese Person wird eingekleidet, beverleiert also den Segen, der ins Dorf einbracht werden soll. Es finden wir in dem sinnigen Brauch, der sich noch gut erhalten hat, einen alten Volksglauben, an dem unsere Väter lingen und der sich fortgepflanzt hat von Geschlecht zu Geschlecht bis zu uns, und den auch wir weiter vererben wollen, als treue Hüter einer guten Sache.

Theater und Musik

Freilichtaufführungen im Schwelinger Schloßpark. Wie bereits gemeldet, sollen auch dieses Jahr im Schwelinger Schloßpark Freilichtaufführungen stattfinden. Der Verkehrsverein Schwelgingen hat sich im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung mit den benachbarten Bühnen in Mannheim und Karlsruhe in Verbindung gesetzt und ist nun zu Abschlüssen gelangt, die weitverbreitend sind und ein geistreiches Fortführen des im vorigen Jahre mit Erfolg begonnenen Werkes ermöglichen werden. Aller Voraussicht nach beginnen die Aufführungen bereits am Sonntag, 18. Mai mit einem Gastspiel des Ensemble des Badischen Landesorchesters in Karlsruhe. Die Freilichtaufführungen werden dann jeden Sonn- und Feiertag bis in den Monat Juli hinein stattfinden. Als Stücke sind vorgesehen: Der Widerspenstigen Zähmung von Shakespeare, Bruchbild, ein Abenteuerdrama von Paul Ernst, Sappho von Grillparzer und die im Vorjahr mit bestem Erfolg bereits aufgeführte Iphigenie auf Tauris von Goethe, also ein Spielplan, der die künstlerische und kostliche Linie wahrt.

Literatur

Reden von Friedrich v. Unruh. Mit einem Bildnis des Dichters. Verlag Franfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M. — Friedrich von Unruh's „Reden“ sind bekanntlich. Mit der ihm eigenen Glut der Sprache und der Leidenschaft seines Vortrags legt er Zeugnis ab für die neuen Ideen, die ihn erfüllen. Von der Tribüne, die er sich selbst durch kein höheres Werk geschaffen, spricht er über das Goethe'sche „Stirb und Werde“, über „Vaterland und Freiheit“, über „das neue Reich“ und „unser Schicksal“. Vora-gestellt ist den Reden jene erregende Gedächtnisrede auf Walter Rathenau, die Friedrich von Unruh im Sommer vorigen Jahres im Reichstag sprach.

